

## Hans Sachs – *Das Schlauraffen Landt*

(1530)

Genere: farsa in versi

Redatto ancora in versi a rima baciata, ma contrassegnato già da un linguaggio tendente alla prosa, *Das Schlauraffen Landt* offre la rappresentazione del famoso Paese della Cuccagna, spazio allegorico già evocato nel *Narrenschiff* di Brandt, in cui, come in un paradiso terreno, regnano l'abbondanza e l'indolenza (ogni oggetto e animale del creato è fatto di alimenti che possono essere immediatamente consumati) e che per questo motivo è un posto «ben conosciuto dalle persone pigre» (v. 2). Sachs descrive il luogo con grande vivacità, proponendo alla fine un ribaltamento di prospettiva: *das Schlauraffen Landt* non si rivela essere un paradiso, bensì un luogo creato dagli «anziani» per confinare quella gioventù che non si dedica al lavoro, ma preferisce trascorrere il proprio tempo in maniera svogliata, non contribuendo allo sviluppo collettivo, e che a causa della sua stessa stupidità può avere un ruolo importante solamente in un luogo dove le vere virtù non contano più e tutto si ottiene senza il minimo sforzo. Il Paese di Cuccagna diviene dunque paradossalmente – e in ciò si esprime l'intento didattico che sottende il testo – non un luogo utopico, bensì un posto da evitare per coloro che desiderano dimostrare il loro valore e zelo.

Alessandra Goggio

---

Ain gegent haist Schlauraffen land,  
Den faulen leuten wol bekant,  
Das ligt drey meyl hinder Weyhnachten.  
Vnd welcher darein wölle trachten,

Der muß sich grosser ding vermessen  
Vnd durch ein Berg mit Hirßbrey essn,  
Der ist wol dreyer Meylen dick.  
Als dann ist er im augenblick  
Inn den selbing Schlauraffen Landt,

Da aller Reychthumb ist bekant.  
Da sind die Heuser deckt mit Fladn,  
Leckuchen die Haußthür vnd ladn,  
Von Speckuchen Dielen vnd wend,  
Die Tröm von Schweynen braten send.

Vmb yedes Hauß so ist ein Zaun,  
Geflochten von Bratwürsten braun.

Von Maluasier so sindt die Brunnen,  
Kommen eim selbs ins maul gerunnen.  
Auff den Tannen wachssen Krapffen,

Wie hie zu Land die Tannzapffen.  
Auff Fichten wachssen bachten schnittn.  
Ayrpletz thut man von Pircken schütt. n.  
Wie Pfifferling wachssen die Fleckn,  
Die Weyntrauben inn Dorenheckn.

Auff Weyden koppen Semel stehn,  
Darunter Pech mit Milich gehn;  
Die fallen dann inn Pach herab,  
Das yederman zu essen hab.  
Auch gehen die Visch inn den Lachn

Gsotten, Braten, Gsulzt vnd pachn  
Vnd gehn bey dem gestat gar nahen,  
Lassen sich mit den henden fahen.  
Auch fliegen vmb (müget jr glaubn)  
Gebraten Hüner, Genß vnd Taubn.

Wer sie nicht facht vnd ist so faul,  
Dem fliegen sie.selbs in das maul.  
Die Sew all Jar gar wol geratn,  
Lauffen im Land vmb, sind gebratn.  
Yede eyn Messer hat im rück

Darmit eyn yeder schneydt eyn stück  
Und steckt das Messer wider dreyn.  
Die Creutzkeß wachssen wie die steyn.  
So wachssen Bawern auff den bawmen,  
Gleych wie in vnserm land die pflaumen.

Wens zeytig sind, so fallens ab,  
Yeder in ein par Stiffel rab.  
Wer Pferd hat, wird ein reycher Mayer,  
Wann sie legen gantz körb vol Ayer.  
So schüt man aus den Eseln Feygn.

Nicht hoch darff man nach Kersen steign,  
Wie die Schwartzper sie wachssen thun.  
Auch ist in dem Land ein jungkbrun,  
Darinn verjungen sich die altn.  
Vil kurtzweyl man im Land ist haltn:

So zu dem zyl schießen die gest,  
Der weytst vom blat gewint das best;  
Im lauffen gwindt der letzt alleyn.  
Das Polster schlaffen ist gemeyn.  
Ir Weydwerck ist mit Flö vnd Leusn,

Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Meusn.  
Auch ist im Land gut gelt gewinnen:  
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,  
Dem gibt man von der stund zwen pfennig,  
Er schlaff jr gleych vil oder wenig.

Ein Furtz gilt einen Binger haller,  
Drey gröltzer einen Jochims Thaler.  
Vnd welcher da seyn gelt verspilt,  
Zwifach man jm das wider gilt.  
Vnd welcher auch nicht geren zalt,

Wenn die schuldt wird eins Jares alt,  
So muß jm jener darzu gebn.  
Vnd welcher geren wol ist lebn  
Dem gibt man von dem trunck ein patzn.  
Vnd welcher wol die leut kan fatzn,

Dem gibt man ein Plappert zu lohn.  
Für eyn groß lüg geyt man eyn Kron.  
Doch muß sich da hüten ein Man,  
Aller vernunft gantz müssig stan.  
Wer synn vnd witz gebrauchen wolt,

Dem wurd keyn mensch im lande holdt,  
Vnd wer gern arbeyt mit der handt,  
Dem verbeut mans Schlauraffen landt.  
Wer zucht vnd Erbarkeyt het lieb,  
Denselben man des Lands vertrieb.

Wer vnnütz ist, wil nichts nit lehrn,  
Der kombt im Land zu grossen ehrn;  
Wann wer der faulest wirdt erkant,  
Derselb ist König inn dem Landt.  
Wer wüst, wild vnd vnsinnig ist,

Grob, vnuerstanden alle frist,  
Auß dem macht man im Land ein Fürstn.  
Wer geren ficht mit Leberwürstn,

Auß dem ein Ritter wird gemacht.  
Wer schlüchtisch ist vnd nichtzen acht,

Dann essen, trincken vnd vil schlaffn,  
Auß dem macht man im land ein Graffn.  
Wer tölpisch ist vnd nichssen kan,  
Der ist im Land ein Edelman. -  
Wer also lebt wie obgenant,

Der ist gut ins Schlauraffen Landt,  
Das von den alten ist erdicht,  
Zu straff der jugent zu gericht,  
Die gwönlich faul ist vnd gefressig,

Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,  
Das mans weiß ins land zu Schlauraffn,  
Damit jr schlüchtisch weyß zu straffn,  
Das sie haben auff arbeyt acht,  
Weyl faule weyß nye gutes bracht.

Anno Salutis 1530.